

Fritz Mauthner (1849–1923)

Schriftsteller und Sprachkritiker, Jude, Atheist und Mystiker

Udo Janson*

Am 22. November 2009 war die 160. Wiederkehr von Fritz Mauthners Geburtstag, des bei Juden und Christen oft Unbekannten, Vergessenen oder gar Verschwiegenen. Die Fachwelt hat Mauthner vor etwa vierzig Jahren wieder entdeckt. Unsere Absicht ist es, in breiteren Kreisen mehr Interesse an Mauthner zu wecken¹, vor allem aber Licht auf die Vorkommnisse während seiner letzten Lebensjahre in Meersburg zu werfen, wo dem Menschen Fritz Mauthner (= im Text FM) Unrecht geschehen ist. Die vorgegebene Kürze lässt eine ausführlichere Darstellung kaum zu.

Horschitz 1849–1855:

FM wurde am 22.11.1849 als österreichischer Staatsbürger in Horschitz (Hořice) bei Königgrätz in Böhmen geboren. Die Eltern Emmanuel und Amalie Mauthner hatten sechs Kinder und betrieben eine kleine Weberei. Eltern und Großeltern waren Juden. FM spricht wiederholt davon, dass er religionslos erzogen wurde. Allerdings lernte er Hebräisch, sodass er dreisprachig aufwuchs: Deutsch als Muttersprache, Tschechisch als Sprache des einfachen Volkes, Hebräisch als Sprache der Heiligen Schrift.

* Udo Janson, Dr. theol., geb. 1936 in Darmstadt, Studium in Freiburg i. Br., München, Madrid; 1960 bis 1968 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für nichtchristliche Religionsgeschichte der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; 1969 bis 1999 Referent im Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg; Lehraufträge 1980 bis 2002 an der Theol. Fakultät der Universität Freiburg, 1992 bis 2003 an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim.

1) Vgl. Christine M. Kaiser, *Fritz Mauthner (1849–1923). Journalist, Philosoph und Schriftsteller. Jüdische Miniaturen – Spektrum jüdischen Lebens*. Hg. von Hermann Simon, Band 56. Berlin 2006. Anm. d. Red.: Am 8. Nov. 2009 war *Fritz Mauthner* Thema bei „Literarisches am Sonntagnachmittag“ an der Katholischen Akademie Freiburg (in Zusammenarbeit mit der GCJZ Freiburg).

Prag 1855–1876:

Fritz war sechs Jahre alt, als die Familie nach Prag übersiedelte. Er besuchte drei Jahre eine private jüdische „Klippschule“ zur Vorbereitung auf das Gymnasium, was er später als Verbrechen bezeichnete, weil es für das „Wunderkind“ verlorene Zeit war, dann das Gymnasium der Piaristen², nach dem Krieg zwischen Österreich und Preußen (1866) das deutsche Kleinseitner Gymnasium und legte 1869 die Matura ab. Schon während der Schulzeit dichtet er und gründet mit Schülern eine Zeitung. Besonders beeindruckt von der deutschen Sprache und der bayrischen Mundart zeigt er sich auf einer Wanderung durch Bayern nach dem Abitur. Durch die Strenge des Vaters lernt FM früh den für sein Leben bedeutsamen passiven Widerstand, die eigene Überzeugung zugunsten anderer zurückzustellen, für sich selbst aber auch Freiräume zu schaffen. Auf Drängen des Vaters studiert FM Rechtswissenschaft und legt 1871 ein rechtshistorisches Staatsexamen ab. Daneben organisiert er sich eine Art „Studium generale“, besucht öffentliche Vorträge des österreichischen Physikers Ernst Mach, der ihn entscheidend geprägt hat. FM ist als deutscher Patriot teilweise aktiv beteiligt an den Auseinandersetzungen um ein erwachendes Selbst- und Nationalbewusstsein der Tschechen. Seine Entschiedenheit für Deutschland wird noch verstärkt durch die Teilnahme an einer Studentendeputation anlässlich der Gründung der Universität Straßburg 1872. Er wird ein glühender Verehrer Bismarcks. Mit zweiundzwanzig Jahren wird erstmals eine Arbeit von ihm im „Tagesboten aus Böhmen“ gedruckt. Zwei Jahre später wird er dort Mitarbeiter. Von da an bildet sich bei ihm die Idee einer Sprachkritik. Mit großen inneren Spannungen zwischen „ganz gemeinen Räuschen und Selbstmordplänen“ macht er sich an die Arbeit, merkt aber, dass ihm die Voraussetzungen fehlen, und beginnt, Erkenntnistheorie und Sprachwissenschaft zu studieren. Noch während seines Studiums erscheint 1872 eine Sonettensammlung mit dem Titel „Die große Revolution“.

Berlin 1876–1905:

FM heiratet im März 1878 Jenny Ehrenberg (geb. 1855), im Dezember wird die Tochter Grete geboren. Im Januar 1896 stirbt seine Frau. In Berlin ist

2) Anm. d. Red.: Joseph von Calasanza gründete 1597 in Rom die erste unentgeltliche Volksschule Europas.

FM Mitarbeiter des Berliner Tageblattes und Theaterkritiker des Deutschen Montagsblattes, schreibt zahlreiche Aufsätze in verschiedenen Periodika. Seine parodistischen Studien „Nach berühmten Mustern“ machen ihn 1879 schlagartig berühmt. Es folgen Erzählungen, Fabeln, Gedichte, Aufsatzsammlungen, eine Novellensammlung, Theaterstücke sowie historische, satirische und zeitkritische Romane, von denen „*Der neue Ahasver. Roman aus Jung-Berlin*“ autobiografische Bedeutung gewinnt. FM wird Mitbegründer literarischer Gesellschaften, Vorstand der Freien Bühne, Herausgeber verschiedener Publikationen. Er ist eine der einflussreichsten literarischen Persönlichkeiten Deutschlands und einer der meistgelesenen Schriftsteller. Und doch hängt sein Herz mehr an Sprachphilosophie als an der genannten „Brotarbeit“, mit der er Geld verdient. Nach dem Tod der Gattin wendet er sich ausschließlich den „Beiträgen zu einer Kritik der Sprache“ zu, die in drei Bänden 1901/02 erscheinen.

Freiburg i. Br. 1905–1909:

Nach der Eheschließung seiner Tochter zieht sich FM 1905 in ein privates Gelehrtentdasein nach Freiburg zurück. Er forscht und besucht Vorlesungen der Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität. Trotz schlechter Gesundheit setzt er sein literarisches Schaffen mit Aufsätzen und Monografien fort. 1907 erscheint „*Die Sprache*“ mit einer neuen Theorie der Lehnübersetzung. In Freiburg lernt FM Hedwig Straub (1872–1945) kennen, eine Ärztin, die von einem mehrjährigen Aufenthalt in der Sahara im Auftrag der französischen Regierung zurückgekehrt ist. Unter ihrer Mitarbeit laufen die Vorarbeiten für ein Wörterbuch der Philosophie.

Meersburg a. Bodensee 1909–1923:

FM und Straub ziehen 1909 nach Meersburg in das sog. „Glaserhäusle“ westlich der Stadt mit Blick über den See und heiraten 1910. Auch Hedwig Mauthner wird unter dem Namen Harriet Straub schriftstellerisch tätig. Sie arbeiten gemeinsam an Mauthners zweibändigem „*Wörterbuch der Philosophie*“, das 1910/11 erscheint. Es folgt 1913 „*Der letzte Tod des Gautama Buddha*“, mit dem Wörterbuch zusammen Mauthners Schritt zu einer gottlosen Mystik, an deren Entwicklung seine Frau erheblichen Anteil hat. FM veröffentlicht 1918 seine „*Erinnerungen*“ an Kindheit und Jugend. Daneben reißt die Überfülle von Aufsätzen nicht ab. Im Jahre seines 70. Geburts-

tages 1919 erscheinen „*Ausgewählte Schriften*“ in sechs Bänden, schließlich von 1920 bis 1923 „*Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*“ in vier Bänden (etwa 2200 Seiten), heute noch als Standardwerk geltend. Beide Eheleute waren immer wieder krank, FM mit Kur- und z. T. langen Krankenhausaufenthalten. Die literarische und wissenschaftliche Leistung ist bis zuletzt unglaublich umfangreich.

FM stirbt am 28.6.1923. Er ist zusammen mit seiner Frau, die nach Kriegsende 1945 starb, auf dem Meersburger Friedhof beerdigt. Die Inschrift in metallenen Lettern auf dem großen Naturstein auf ihrem Grab lautet: Fritz Mauthner – Hedwig Mauthner – Vom Menschsein erlöst.

Vom Ringen um die jüdische Existenz zum Atheismus

Außer einer jugendlichen Anwandlung, gläubiger Jude zu werden – ähnlich wie er Katholik sein wollte –, hatte FM mit dem jüdischen Glauben keine Probleme; er hat ihn nicht vermisst und nicht gesucht, auch wenn er im reifen Alter feststellt, wie eine Muttersprache habe ihm auch eine Mutterreligion gefehlt. Aber sein Judesein hat ihn zeitlebens bewegt, mit ihm musste er sich immer wieder auseinandersetzen, aus seinem eigenen Selbstverständnis heraus, aber auch durch Impulse von außen. Hier spielt die Entwicklung im 19. Jh. vom Antijudaismus zum Antisemitismus, wie ihn Wilhelm Marr 1879 auch begrifflich einführt, eine spürbare Rolle. FM plädiert entschieden für die Assimilation, spricht sich in deutsch-nationalem Geist sogar dafür aus, die deutschen Grenzen gegen die Einwanderung der aschkenasischen Ostjuden zu schließen, weil sie die Assimilation gefährden könnten. „Ich fühle mich nur ein Deutscher; weiß aber, dass mein Gehirn irgendwie einen Duktus hat, den man jüdisch nennt, umso schlimmer oder umso besser, ich kann es und will es nicht ändern“, bekennt er in einem Brief an seinen Freund Gustav Landauer. Fast der ganze tragische Roman „Der neue Ahasver“ kann auf dem Hintergrund von Mauthners Leben gelesen werden. Er hat es in Berlin selbst beobachtet – und in Meersburg selbst erlebt.

Religionsloses Elternhaus jüdischer Provenienz könnte man seine Erziehung nennen. Der Einfluss des Katholizismus der Piaristen bleibt ambivalent. FM ringt um Glaube, Gott und Religion, kommt aber als Jugendlicher zu einem militanten Antiklerikalismus und Atheismus. Ernst Machs Einfluss in den Jahren des Studiums in Prag bleibt prägend. Dieser vertrat Kon-

zepte von Demokratie, Sozialismus, Antiklerikalismus und skeptischer Selbständigkeit und besaß eine antimetaphysische Einstellung, aber sein erkenntnistheoretischer Positivismus, „der die metaphysischen Worte nicht [...] hasst, sondern psychologisch beschreibt, also erklärt“, so FM in seinen „Erinnerungen“, hinterlässt bleibende Spuren. Er versteht auf diese Weise das Phänomen Religion und kann gelassen damit umgehen. FM nimmt das „mysterium stricte dictum“ ernst! So wird er zum Atheisten ohne Aggression und Hass, wie ihm vom „namenlosen Urheber der Welt“ (s. u.) selbst bescheinigt wird. Sprachkritik und Atheismus ergänzen sich in der Suche nach den inhaltlichen Begriffen hinter den toten Worthülsen, führen aber konsequent zum Schweigen. Insofern bleibt bei FM die elementare Skepsis gegenüber den professionellen Religionsvertretern aller Religionen. Die Begegnung mit der kritischen Katholikin Hedwig Straub bringt eine gewisse Wende und FM bekennt freimütig, sie habe ihm die Heiligen und ihre christlichen Legenden „ganz nah gebracht“. Im Schweigen der Gott-Abwesenheit fühlt er sich verwandt mit den Mystikern. In der gottlosen Mystik findet sein Suchen und Schaffen seinen Endpunkt.

„Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande“, in dem Mauthner schon in den ersten Sätzen des Vorworts bekennt, dass er „diejenigen, die mir vertrauen, auf die helle und kalte Höhe [...] von welcher aus betrachtet alle Dogmen als geschichtlich gewordene und geschichtlich vergängliche Menschengesetzungen erscheinen“, mitnehmen will, attackiert hier auch andere: „[...] die Dogmen aller positiven Religionen ebenso wie die Dogmen der materialistischen Wissenschaft“. Das ist sein „Atheismus“ der Sprachkritik schlechthin!

Der sogenannte „Meersburger Kirchenkampf“

Zu seinem 70. Geburtstag am 22.11.1919 verleiht ihm die Stadt Meersburg die Ehrenbürgerwürde. Schon in der zweiten Gemeinderatssitzung am 20.1.1920 beantragen „die Mitglieder des Gemeinderats der Zentrumsparterie auf Rücknahme der Verleihung des Ehrenbürgerrechts“. Das Protokoll fährt fort: „Mit Stimmenmehrheit wurde heute beschlossen, die Zurücknahme abzulehnen und dem Antrag nicht zu entsprechen.“ Durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde wird man auf den Philosophen aufmerksam. Das katholisch-konservative Meersburg – besonders durch seinen einflussreichen Stadtpfarrer Karl Friedrich Martin vertreten – nimmt seine

Veröffentlichungen wahr und nimmt Anstoß daran. Es waren in seinem Jubiläumsjahr sechs Bände „Ausgewählte Schriften“ erschienen und darin fand sich genügend Stoff, der fromme Gemüter verletzen konnte.

Aber es kam noch etwas Gravierendes hinzu. Der Nachbar Dr. Otto Ehinger widmet dem Freund zum 70. Geburtstag einen Artikel im Berliner Tageblatt. Dort würdigt er das soziale Engagement des Ehepaares Mauthner in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, die Sensibilität Mauthners gegenüber anderen Menschen, die bis zu Naivität gegenüber Betrügern gehen konnte, und seine beeindruckende Fähigkeit, die eigene Überzeugung zugunsten anderer hintanzustellen. Dazu schildert er eine Begebenheit, wonach eine der beiden Mauthner-Mägde ein Kind von einem im Lazarett genesenden Soldaten bekam. Dieses Kind, kaum lebensfähig, versetzte die fromme Magd in helle Verzweiflung, denn nach ihrer Überzeugung kam es ohne Taufe in die Hölle. Ehinger erzählt rührend, wie FM dem sterbenden Kind die Nottaufe spendet, nennt ihn den „Diener der unbekannten Gottheit“ und sagt von ihm, er kenne den geheimen Zauber aller Offenbarungen [...] so gut wie die Priester selber, und er sehe die wirkliche Macht der Vorstellungen in den Köpfen der Armen. Mauthners Herzensgüte sei stärker als sein Wunsch, zu beweisen und recht zu haben, „welches sonst niemals gefunden wird bei Priestern, Politikern und Weltweisen“.

Ein anderer Freund, der dänische Schriftsteller Martin Andersen-Nexø (1869–1954), greift das Ereignis auch auf. Eine Hausgehilfin Mauthners habe dem „Jungfernkranz“ angehört, einem Kreis von zwölf unbescholtenen Jungfrauen aus der Pfarrei. Eines Abends habe FM Jammern aus dem Mädchenzimmer gehört und die Magd bei der Niederkunft angetroffen. Das Telefonamt sei geschlossen gewesen, und da seine Frau zu dieser Zeit in der Schweiz gewesen sei, habe FM selbst der Magd geholfen. Nexø zitiert FM: „Da lernte ich im Ernst begreifen, [...] was das Wort Erlösung bedeutet. [...] Sie können mir glauben, das schlug ein Loch in die Abstraktionen. Ein seltsames Erlebnis, das ich jetzt, hinterher, nicht missen möchte.“ Die Wöchnerin habe im Jungfernkranz verbleiben dürfen. Der Pfarrer habe von der Kanzel herab erklärt, es sei der Teufel in Gestalt Fritz Mauthners gewesen, der sie in derselben Nacht, wo sie gebär, geschwängert habe.

Es ist für FM bezeichnend, dass er nicht selbst darüber berichtet. Er war zu bescheiden und die Sache für ihn zu selbstverständlich. Beim Beitrag des Schriftstellers Ehinger ist die literarische Gattung zu berücksichtigen und die Absicht, Mauthners Charakter zu würdigen, aber auch, dass er antikleri-

kal war und deshalb sarkastisch formuliert. Was wirklich geschehen ist, bleibt offen. Dass FM nirgendwo widersprochen hat, spricht mindestens dafür, dass es sich im Kern um ein wirkliches Geschehen gehandelt haben muss. Aber auch Nexø, der nichts von einer Nottaufe überliefert, ist Literat und Atheist und packt das Geschehen sogar in einen autobiografischen „Erinnerungsroman“, der alle Möglichkeiten künstlerischer Freiheit bietet. „Die verlorene Generation. Morten der Rote II“ erscheint 1948. FM ist bereits fünfundzwanzig Jahre tot! Allerdings gibt es in Zeitschriften mehrere Berichte darüber, dass der Pfarrer gegen FM aktiv war, dass die Dienstmädchen ohne Nennung von Gründen gekündigt haben, dass am Glaserhäusle Zerstörungen vorkamen.

In den Archiven der Kirchenbehörde konnten trotz gewissenhafter Recherchen zu diesem konkreten Fall keine Dokumente gefunden werden. Andere Dokumente sprechen jedoch über Charakter und Verhaltensweisen des damals amtierenden Stadtpfarrers. Er war ein Meister geschliffener Worte, zuweilen aber ein Hitzkopf mit manchmal pathologischen Zügen. Beschwerden über ihn gingen bis zur Kirchenbehörde nach Freiburg.

Frommen Gemütern durfte man nicht zumuten, zwischen der „echten“ Hölle und dem Limbus puerorum, auch „Vorhölle“ genannt, zu unterscheiden, zumal auch diese „Erleichterung“ auf jeden Fall bedeutete, dass die Betroffenen nicht zur Anschauung Gottes kamen. Was in jener Zeit von den Kanzeln verkündet wurde, war gewiss näher an den Vorstellungen der Magd als an der hohen Theologie. Selbst eine theologische Publikation mit dem Titel „Das Los der ohne die Taufe sterbenden Kinder“ aus dem Jahre 1923, die in Freiburg erschien, das Imprimatur des Generalvikars von Freiburg erhielt und sogar von der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft in Berlin“ gefördert wurde, lässt den heutigen Leser schaudern. Wie weit sind doch Theologie und Kirche heute von den damaligen Vorstellungen entfernt! Ein nordbadischer Pfarrer bringt es in seiner im Internet zugänglichen Predigt vom 24.2.2008 auf den Punkt: „Allein der Gedanke, dass Gott ein ungetauftes Kind für immer verstoßen könnte, ist für mich Gotteslästerung.“

FM hatte Rechtswissenschaft studiert und mit strengen Augen die Entwicklungen der Kirche verfolgt. Auch vor der Kodifizierung des kirchlichen Rechts im Codex Iuris Canonici von 1917 gab es in der Kirche keinen rechtsfreien Raum. FM wusste mit Sicherheit von der Möglichkeit einer Taufe durch Nichtchristen. Eben dies drängte ihn auch, dem sterbenden

Kind die Nottaufe zu spenden. Wer dies als Nichtchrist über sich bringt, tut es schwerlich gegen die Intention der Kirche, zumal das Gebot der Nächstenliebe gegenüber der leidgeprüften Mutter noch hinzukam. Theologisch und kirchenrechtlich gesehen, hat Mauthner also moralisch richtig und kirchlich korrekt gehandelt.

Wir können heute endlich dokumentengemäß nachweisen, dass im Glaserhäusle von einer Magd tatsächlich ein Kind geboren wurde, das zwei Tage darauf verschied. Als Täuferin wird allerdings im kirchlichen Taufbuch die zweite Magd im Hause Mauthner benannt und zugleich als Patin eingetragen, was unzulässig war. Eine amtierende Hebamme war nicht dabei, vielleicht nicht erreichbar, obwohl im Glaserhäusle nachweisbar ein Telefon vorhanden war. Trotzdem werden dem Standesamt Geburt und Tod durch eine der in Meersburg amtierenden katholischen Hebammen gemeldet. Sie kam aber offensichtlich zu spät, um dem Kind selbst die Nottaufe zu spenden. In all den Jahren, die Mauthners im Städtchen lebten, gibt es keinen vergleichbaren Fall. Dass die zweite Magd die Täuferin gewesen sein soll, ist höchst zweifelhaft; denn die amtierenden katholischen Hebammen mussten in der Regel alle drei Jahre ausdrücklich für Nottaufen fortgebildet werden. Die Mägde waren zur damaligen Zeit äußerst „bescheidene“ Personen, die eine gültige Nottaufe i. d. R. gar nicht spenden konnten.

Es ist möglich, dass der Stadtpfarrer die Nottaufe durch einen Nichtchristen und gerade durch einen Juden unterdrücken wollte und deshalb eine unbedarfte Magd als Täuferin in das Taufbuch eintrug. Sie muss davon nicht einmal etwas gewusst haben, denn der Eintrag war Sache des Ortspfarrers, der denselben oft am Jahresende oder Beginn des folgenden Jahres vornahm. Da musste niemand die Richtigkeit der Angaben durch Unterschrift bestätigen – ganz im Gegensatz zu den vergleichbaren Vorgängen im Standesamt.

Wir kennen neuerdings den Namen und den Heimatort der Magd, ihren Geburts- und Sterbetag, die Namen ihrer Eltern, das Datum der Geburt, der Taufe und die Todesstunde ihres Kindes sowie dessen Geschlecht und Name, den Tag der Beerdigung und den dabei amtierenden Priester. Wir wissen, dass die Magd in ihre Heimat zurückgekehrt ist, zeitlebens unverheiratet blieb, aber einen Jungen adoptierte, der von ihr das Elternhaus erbt, in dem sie bis zu ihrem Tode lebte. Mit seiner Witwe konnten wir noch im Mai 2009 telefonieren. Unbekannt ist uns noch der Vater des in Meersburg verstorbenen Kindes, aber wir hoffen, den Rest des mysteriösen

Falles noch aufzuklären – ein Fall, der in Kriegszeiten häufig traurige Realität war und leider auch bleiben wird.

FM schreibt 1920 auf die öffentliche Debatte um seine Person einen Artikel, „Ketzer und Funken“, für die Zeitschrift „Konstanz“. Er beschreibt für die Nacht zum „Funkensonntag“ („Invocavit“) am Säntis einen Reigen der „ungefesselten Gottsucher“[...]: „Ihnen wollte ich mich zugesellen, um dem namenlosen Urheber der Welt, dem Altvater [...] auch meine Huldigung darzubringen.“ Als FM vom Säntis weggeht, ruft ihn der Altvater nochmals: „Und doch hast du etwas vor dem jähzornigen Tschechen Hus voraus. Die alten Ketzer hatten von den Feinden des Geistes den Hass mit-übernommen in die neuen Religionen, die sie zu stiften glaubten. Ihr Neuen kennt keinen Hass mehr [...]. Ihr seid duldsam.“ FM schreibt auch in der „Konstanzer Zeitung“ vom 16.4.1920: „[...] der namenlosen Mystik des Seuse steht meine gottlose Mystik vielleicht doch näher als die Herren ahnen“. Die Ehrenbürgerwürde blieb ihm erhalten. Dafür kam es zum Boykott gegen ihn und seine Frau. Sie mussten Freunde bitten, für sie einzukauften, da Geschäfte am Ort sie nicht mehr bedienten.

Jakobus Weidenmann, evang. Pfarrer aus der Schweiz, sagte in der Trauerfeier für FM in Meersburg 1923: „Mauthner hat weder Gott totgeschlagen noch die Religion, sondern das, was in seiner erkenntnisfrohen Voreiligkeit Gott und Religion erstickt hat [...]. Er hat die areligiöse Religionssattheit totgeschlagen zugunsten der ewig sich erneuernden Sehnsucht.“ Für uns kann FM heute Brückenbauer sein zwischen uns Christen und „unseren älteren Schwestern und Brüdern“!

Ein gütiges Geschick hat eine geradezu wunderbare Wende in die unrühmlichen Ereignisse gebracht mit der Übernahme der Pfarrei durch Pfarrer Wilhelm Restle, der eine Woche vor Fritz Mauthners Tod nach Meersburg kam, ein Freund und Vertrauter, und schließlich Universalerbe der Witwe Mauthner wurde.